Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell
www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Bis in die verborgensten Winkel der Gemarkung vorgedrungen…"

Erfasser berichteten von der Kleindenkmal- und Grenzsteindokumentation in Schiltach und Lehengericht

Rückblick auf die Veranstaltung „Kleindenkmale in Schiltach und Lehengericht"
vom 28. Mai 2014

Zu einem Streifzug durch Schiltach und Lehengericht luden der Historische Verein Schiltach/Schenkenzell und die Volkshochschule in den „Schlossbergsaal" des Gottlob-Freithaler-Hauses in Schiltach ein.

Nachdem etwa die Hälfte der baden-württembergischen Landkreise unter Federführung des Landesamtes für Denkmalpflege in Esslingen ihre Kleindenkmale aufgenommen hatten, beschloss auch der Kreistag in Rottweil, mit Hilfe ehrenamtlicher Helfer in den Jahren 2012 und 2013 die Kleindenkmale im Kreisgebiet fotografieren, registrieren und dokumentieren zu lassen.

Auf den Gemarkungen von Schiltach und Lehengericht machten sich daraufhin vier Vereinsmitglieder teilweise alleine oder in Zweierteams an die zeitintensive und zuweilen auch schweißtreibende Arbeit. Dabei konnte manches Kleinod entdeckt oder zumindest aus einer ganz neuen Perspektive erlebt werden. Im Außenbereich gehörten eine topographische Karte mit markierten Gemarkungsgrenzen, Aufnahmebögen für Kleindenkmale und Grenzsteine, ein GPS-Gerät, Foto, Hacke, Bürste, Zollstock, Kreide, Bleistift und gutes Schuhwerk zum Handwerkszeug der Erfasser.

Willy Schoch, Mitglied des Initiativkreises des Historischen Vereins, begrüßte die etwa 50 Zuhörer sowie die Referenten Dr. Hans Harter, Reinhard Mahn und Klaus Wolber, die den Abend gestalteten, führte in das Thema „Kleindenkmale und Grenzsteine in Schiltach und Lehengericht" ein und erläuterte den Zuhörern, was so alles unter den Begriff „Kleindenkmale" falle, denn die Auslegung sei nicht exakt definiert. Im Allgemeinen werden darunter ortsfeste, freistehende, kleine oder größere, von Menschen gefertigte Gebilde aus Stein, Metall oder Holz verstanden, die einem bestimmten Zweck dienten oder an Personen erinnerten. Sein Dank galt auch Klaus-Ulrich Neeb, der an den Aufnahmen „im Gelände" maßgeblich beteiligt war. Marcus Löffler sorgte für einen reibungslosen technischen Ablauf der Veranstaltung.

Das aufmerksame Publikum bekam viele Informationen und manche Rarität zu sehen

Hans Harter ging danach auf Richtlinien und Umfang der Erfassung und den damit verbundenen Arbeiten ein und übergab an Reinhard Mahn, der einige Beispiele von Kleindenkmalen aus Vorderlehengericht vorstellte. Neben Bauwerken aus den Bereichen Gewerbe (Kanäle, Felsenkeller), Energiegewinnung entlang der Kinzig (Flusswehre, Stellfallen) und Verkehrsinfrastruktur (Bogen- und Eisenbahnbrücken, Straßen-begrenzungssteine) waren ein im Lehengericht einmaliger Bildstock, ein Gewölbekeller, eine Schanze aus dem frühen 18. Jahrhundert, eine das bäuerliche Leben symbolisierende Bildhauerarbeit sowie eine 250 Jahre alte Brunnenstube weitere wichtige „Funde".

2 Kleindenkmale aus Vorderlehengericht:

Flusswehr mit Stellfalle Vor Leubach/Lindenhof (Kinzig)

Restaurierte Bogenbrücke über den Eulersbach an der B294

Ein weiteres Kapitel seiner Ausführungen waren die Landes- und Gemarkungsgrenzsteine. Zum besseren Verständnis hier ein kleiner Überblick über die Situation in unserer Region:

Vor 1800 war die Grenze von Schiltach und Lehengericht gegen Osten, Norden und Westen gleichzeitig die Grenze des Herzogtums Württemberg gegen das Fürstentum Fürstenberg (Schenkenzell und Kinzigtal), sie verlief im Osten im Kaibach, im Norden in der Kinzig und im Westen vom Bohmen über den Oberen Erdlinsbach zum Moosenmättle. Sie war im Bereich unserer

Gemarkung vor 1803 nicht markiert. Dort oben stieß sie nun auf die Gemarkung des gleichfalls württembergischen Kirnbach, das damit Bindeglied nach Gutach und in die Amtsstadt Hornberg war.

Anders sah es an der Südgrenze zu Vorderösterreich (also gegen Lauterbach und Schramberg hin) aus. Bereits 1558 ließ Rochus Merz von Staffelfelden, damals Eigentümer der Herrschaft Schramberg, mächtige Sandsteinquader zur Kennzeichnung der Grenze aufstellen. Sie waren unbehauen und im freien Gelände einst weit sichtbar.

Dies änderte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachdem Napoleon die Grenzen im Süden Deutschlands neu zog. In unserer Region wurden zwischen 1803 und 1810 aus manchen Württembergern Badener – und alle Vorderösterreicher wechselten ebenfalls die Nationalität, die Schramberger und Lauterbacher wurden Württemberger und die Bevölkerung in der Gegend um Triberg und Niederwasser wurden Badener.

Das Großherzogtum Baden und das Königreich Württemberg vereinbarten die lange gemeinsame Grenze vom Bodensee bis zum Taubergrund zu dokumentieren. Wo alte Grenzsteine vorhanden waren, wurden sie in die neue Grenzmarkierung einbezogen, ansonsten wurden neue gesetzt. Die Grenzsteine erhielten eine fortlaufende Nummerierung, so ist auch heute noch leicht festzustellen, wenn Steine abhanden kamen oder zerstört wurden.

In unserem Bereich sind die Grenzsteine entlang des Grenzverlaufs – beginnend an der Jakobshöhe südlich des Moosenmättle über den Mooskapf zum westlichen Kahlenberg und weiter um den Bereich „Reichenbächle" über Hinterholz bis zum Teufelskopf – jeweils mit den beiden Landeswappen versehen. Eine Stirnseite trägt die fortlaufende Nummerierung, die andere die Jahreszahl 1842, als bei uns die Landvermesser und Steinmetze unterwegs waren.

Ein gut erhaltener Landesgrenzstein als Beispiel für eine große Zahl von Grenzmarkierungen von der Jakobshöhe hinab ins Schiltachtal und wieder hinauf bis zur Willenburg (Schlössle): 1842 steht für das Jahr der Vermessung, die entgegen gesetzte Seite zeigt die fortlaufende Nummerierung und entlang der Landesgrenze prangen die Hoheitszeichen von Baden (Bindenschild) und Württemberg (Geweihstangen).

1817 erlangte das Lehengericht seine Selbständigkeit, in dessen Folge vom Hohenstein über den Grumpenberg bis Vor Reichenbächle sowie rund um die Exklave Grumpen Steinsetzungen erfolgten. Dabei ist im allgemeinen Bewusstsein ist heute kaum mehr präsent, dass es in Vorder-Lehengericht eine „Schiltacher Exklave" gibt. Sie umfasst einen Teilbereich des „Grumpen", die ursprüngliche Schreibweise war „Krumbach" und zieht sich mit einer durchschnittlichen Breite von etwas mehr als 200 m von der Kinzig westlich der Firma Grieshaber Präzision steil bis auf die Höhe des

Grumpenberges. Von den ursprünglich vorhandenen Grenzsteinen um den „Grumpen" sind heute ein gut Teil verschwunden oder zerstört. Die extreme Topographie sowie Eingriffe durch den Waldwegebau und die Waldbewirtschaftung erschweren zudem das Auffinden der noch vorhandenen Steine sehr. Bemerkenswert ist, dass die Schiltacher Seite der Sandsteine ausnahmslos die Buchstaben „GS" für Gemarkung Schiltach trägt, die Lehengerichter sparten sich bis auf wenige Ausnahmen diesen „Luxus".

Links: Die Schiltacher Exklave „Grumpen" zieht sich inmitten von Lehengericht von der Kinzig bis auf den Grumpenberg, wo sie in einem spitzen Winkel ausläuft. Dieser Punkt wird auf dem Grenzstein 16 (rechts) exakt definiert.

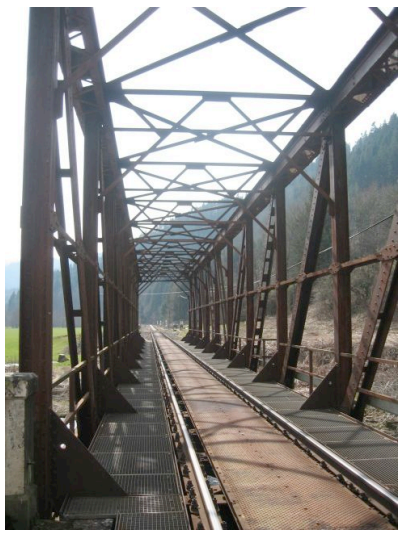
Die Erfasser betraten ihnen oft unbekanntes Terrain und stießen in völliger Abgeschiedenheit liegende Ecken der Gemarkung vor. Die Landesgrenzsteine um den ehemaligen Stab Reichenbächle und die Grenze des hinteren Lehengerichts gegen Schramberg fielen in die Zuständigkeit von Klaus Wolber, der von so manchen Tücken bei der Grenzsteinsuche berichten konnte. Teilweise sind Grenzsteine heute unter Reisig und Baumresten verborgen, andere liegen umgeworfen oder abgeschlagen im Wald, zerstört durch Unachtsamkeit, Rücksichtslosigkeit und Ignoranz beim Waldwegebau und Holzarbeiten im Akkord, was bei den Erfassern Fassungslosigkeit und Unmut hervorrief.

Eingehend beschäftigte sich Klaus Wolber mit den Flusswehren in der Schiltach, die ja im Zuge der Umsetzung der Europäischen Wasser-Rahmenrichtlinie (WRRL) zu unserem

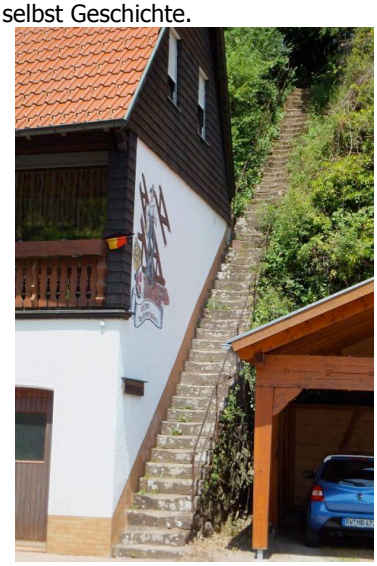
Bedauern in Bälde aus der Landschaft verschwinden werden. Neben Eisenbahn- und wunderschönen Bogenbrücken (Hunsel) sowie privaten Gedenksteinen konnte er weiter mit verborgenen Stolleneingängen im Hunersbach sowie Rohrbach/Erdlinsbach aufwarten, ebenso mit einem Luftraum-Beobachtungsposten, die während des Zweiten Weltkrieges von Junghans betrieben wurde und die Werke Lehengericht und Schramberg vor herannahenden Bombern warnen sollte. Ein Zuhörer, der damals bei Junghans im Welschdorf lernte, konnte sich noch gut an den Wachposten und dessen Funktion erinnern.

Links: Stolleneingang im Oberen Hunersbach. Rechts: Eine beeindruckende Kaverne im Welschdorf, deren Herkunft vermutlich ebenfalls im Bergbau begründet ist. Sie wurde im II. Weltkrieg als Luftschutzkeller genutzt.

Anschließend leitete Hans Harter zum „Städtle" über, das mit einer beeindruckenden Anzahl von unterschiedlichsten Kleindenkmalen aufwarten kann, die er den Zuhörern während drei „Rundgängen" durch Schiltach vorstellte. Hier waren fast alle denkbaren Arten von Kleinoden vertreten, angefangen vom einzigen Wegkreuz der Gemarkung (Vor Heubach), einem der letzten backsteingemauerten gewerblichen Schornsteine, Erinnerungen an den Bahnbau, Hochwassermarken, sowie einer Vielzahl von erhaltenswerten Grabmalen auf dem Friedhof. Weiter gings mit öffentlichen Brunnen, dem ersten Schiltacher Wasserreservoir, ehem. Eiskellern, verschiedenen Brücken, Relikten der Flößerei und Energiegewinnung, der Holzabfuhr und anderer Handwerkszweige über den symbolischen Pranger vor dem Rathaus über den Pavillon auf dem Schlossberg bis zur Himmelsleiter. Viele seiner Objekte konnte er mit historischen Ansichten und ausführlichen geschichtlichen Hintergrundinformationen ergänzen. So war es wenig erstaunlich, dass der zeitliche Rahmen der Veranstaltung wieder einmal deutlich gesprengt wurde.



Vor Heubach steht Schiltachs letzter backsteingemauerte Fabrikschornstein. Am Hirschen erinnert ein Gedenkstein an den Bahnbau und die ehemalige Eisenbahnbrücke an der „Unteren Halde" wurde nach 127 Jahren 2013 durch eine neuzeitliche Nachfolgerin ersetzt und ist damit bereits selbst Geschichte.



Auf dem Schiltacher Friedhof sind einige sehr schöne und erhaltenswerte Grabmale zu finden. Dem Wasser des „Kropfbrunnens" auf dem Schleifengrün – das unter der Kinzig hindurch vom Häberlesberg hergeleitet wird – werden heilende Kräfte nachgesagt. Noch heute kommen Besucher, die das Wasser für den privaten Gebrauch abfüllen. Die ausgetretenen Stufen der „Himmelsleiter" führen von der Eselsbrücke direkt auf den Schlossberg.

Im Hohenstein wurde in der Vergangenheit an verschiedenen Stellen nach Erzen gegraben. Der Eingangsbereich dieses Stollens wurde später als Felsen- bzw. Eiskeller einer Brauerei genutzt, im II. Weltkrieg diente er auch als Luftschutzbunker. Das rechte Bild zeigt eine Holzladerampe aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Fuhrwerk wurde längs zur Rampe gelenkt, so konnte das Stammholz ohne allzu große Mühe „eben" verladen werden.

Den Referenten war daran gelegen, die Zuhörer auf die oft unscheinbaren und verborgenen Relikte aus früherer wie neuerer Zeit aufmerksam zu machen, deren unschätzbaren Wert für unsere Kulturlandschaft zu vermitteln und für besondere Sensibilität im Umgang mit diesen teilweise einmaligen Zeugen vergangener Zeiten zu werben.

Diese Bitte möchte der Initiativkreis ganz besonders auch an alle privaten Eigentümer sowie die Stadtverwaltung Schiltach, den Gemeinde- wie auch den Ortschaftsrat richten:

Helfen Sie mit, das kulturelle Erbe zu bewahren und seien Sie sich bei eventuell notwendigen Baumaßnahmen Ihrer Verantwortung bewusst, besagte Objekte zu sichern und zu schützen und nach Kräften zu erhalten. Sie sind Bestandteile unserer liebenswerten Heimat, vermitteln

Vertrautheit und Identität und machen unsere Gemeinden „einmalig". Ohne sie wäre unsere Landschaft um vieles ärmer.

Im Namen der Veranstalter dankte Willy Schoch den Referenten für ihre Ausführungen und verabschiedete die Besucher, die eine Vielzahl von Eindrücken und wertvollen Informationen mit nach Hause nehmen konnten.
Die Gesamtergebnisse der Erfassung wurden im Januar 2014 per digitalem Datenträger dem Kreisarchiv Rottweil (und damit auch dem Landesamt für Denkmalpflege) sowie der Stadtverwaltung Schiltach zur Verfügung gestellt.

Hatten nach Abschluss der Dokumentation und der Vorstellung der Kleindenkmale gut lachen: Klaus Wolber, Dr. Hans Harter, Willy Schoch und Reinhard Mahn.

Foto: Martina Baumgartner

Reinhard Mahn

Schiltach, den 19. Juni 2014

Die Rechte an sämtlichen anderen Bildern liegen bei den Referenten bzw. der Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell des Historischen Vereins für Mittelbaden e.V.

Zum Thema „Kleindenkmale" finden Sie auf dieser Homepage in den Rubriken „Aktuelles" und „Themen/Vorträge" noch weitere, vertiefende Berichte aus Schiltach und Schenkenzell.